

# Illyrisches Blatt.

## ZEITSCHRIFT

für

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 100.

Dinstag den 12. December.

1848.

### Der slovenische Verein über die Nationalbühne.

Der slovenische Verein, derzeit als die einzige auf nationaler Grundlage stehende Körperschaft, welche in der allgemeinen Entwicklung der slovenischen Nation als solcher ihr Lebensprincip findet, muß mit sorgsamem Blicken alle Richtungen des nationalen Auflebens erfassen, prüfen, und nach dem Ergebnisse dieser Prüfung handeln.

Die dramatische Kunst ist gewiß auch ein schönes, wichtiges Glied der nationalen Entwicklungskette, und hat als solches schon lange die volle Aufmerksamkeit des Vereines auf sich gezogen. Bei dem gedrückten Zustande unserer Literatur überhaupt wurde die dramatische ganz besonders vernachlässiget, und der slovenische Verein fand nur äußerst spärliche, meist unbedeutende Bühnen-Producte vor. Dennoch hat derselbe begonnen, auch diese wenigen vorhandenen Erzeugnisse nach sorgfältiger Sichtung im hiesigen ständischen Theater zur öffentlichen Aufführung zu bringen, dem spärlichen heimischen Vorrathe einstweilen durch Übersetzungen, besonders slavischer Bühnen-Producte, zu Hilfe zu kommen, und so einer Nationalbühne für die Zukunft die Bahn zu brechen, indem nicht zu zweifeln ist, daß auch in diesem Gebiete mit der Zeit Talente auftreten werden, die unserer Nation Ehre machen werden. Mit wirklich freudiger Überraschung berührte daher den Verein die Nachricht, daß auch eine zweite, mit dem Verein in keiner Verbindung stehende Dilettanten-Gesellschaft gesonnen sey, ein slovenisches Bühnenspiel zur Aufführung zu bringen, indem die größtmögliche Concurrenz überall, so auch in der Kunst, nur zum Frommen des betreffenden Kunstzweiges gereichen kann.

Wirklich ging am 4. d. M. das Stück „Zmešnjava čez Zmešnjavo“, eine Posse mit Gesang, nach dem Deutschen frei bearbeitet, und — wie es der Theaterzettel besagte — den Zeit- und den Localverhältnissen angepaßt, vom Hrn. Joseph Babnigg, in 1 Acte, über die hiesige Bühne.

Der slovenische Verein, weit entfernt, über die Aufführungsweise des Stückes eine Critik abzugeben, hält sich nur als Begründer und natürlicher Beschützer der im Aufblühen

begriffenen slovenischen Nationalbühne verpflichtet, öffentlich den Stab zu brechen über ein durch und durch verfehltes Stück, welches das gebildete Theaterpublikum Laibach's im Momente der Aufführung einstimmig verurtheilt hatte. Verfehlt in der Anlage, gemein und obscön in der Ausführung, trivial und fehlerhaft in der Sprache, ist dieses Product ein Beweis, daß der Herr Verfasser Babnigg entweder durchaus unfähig ist, für die Bühne zu schreiben, oder aber, daß er durch dieses Nachwerk die slovenische Muse absichtlich zu verunglimpfen den Muth hatte, um die redlichen Bemühungen des slovenischen Vereines in die Nachtseite seiner Pygmäen-Welt zu stellen.

Doch genug davon. — Tiefe, schmerzliche Entrüstung, welche aus dem reinsten Interesse für die gute Sache entspringt, hat den slovenischen Verein zu dieser Erklärung bewogen, welche Entrüstung um so mehr gerechtfertigt erscheint, als hier und da, sowohl in Laibach, als auch außer Laibach die Vermuthung entstanden, als ob im Verständnisse mit dem slovenischen Vereine selbst dieses Stück zur Aufführung gebracht worden, oder daß wohl gar die Vorstellung vom 4. December d. J. eine Vereinsvorstellung gewesen wäre.

Indem sich der slovenische Verein gegen jede derlei Zumuthung verwahrt, erklärt er ein für alle Mal, daß seine Vorstellungen künftighin immer auf allen Ankündigungen ausdrücklich als Vorstellungen des slovenischen Vereines bezeichnet werden, und daß er auch in Zukunft die slovenische dramatische Muse sorgsam überwachen und jede absichtliche oder unabsichtliche Verunglimpfung derselben streng beurtheilen werde.

So sehr der slovenische Verein die Bemühungen zur Hebung der Sprache und Nationalität auf jeglichem Felde mit innigem Antheile begrüßen und patriotische Bestrebungen, sie mögen kommen, von welcher Seite sie wollen, stets nach Gebühr würdigen wird, so wird er im Gegentheile niemals Partei nehmen für das Schlechte, bloß deshalb, weil es slovenisch ist, sondern wird ohne alle Rücksicht offen rügen, was verwerflich und der Hebung der Sprache und der Bildung der Nation nachtheilig ist.

Laibach den 6. December 1848.

## Die Höhle von Motier.

Novelle von Carl C. — (sch.)

(S. 1 u. 5.)

Meine Uhr zeigte nun auf halb 11 Uhr Nachts. Lange hatte mein gespanntes Ohr nichts mehr vernommen, als das Tröpfeln des Wassers, einzig unterbrochen durch das Herabfallen zerbröckelten Gesteins. Ich schöpfte Hoffnung zum Entkommen, that einen herzhaften Schluck aus dem Reisefläschchen, das man mir gelassen, klebte mein Lichtstümpfchen auf einen Stein und wälzte den ersten der Blöcke von dem Loche weg. Ich horchte — Schweigen des Todes herrschte. Ich machte mich an den zweiten, an den dritten. Plötzlich aber hörte ich das Unthier mit fürchterlichem Gebrülle nach mir zukommen. Mit Verzweiflung und Miesenkraft legte ich die Quadern an. Es stieß ein Wuthgeheul aus, streckte und klemmte seine Schnauze in die Spalte, daß sie blutete, seine röthlichen Augen schauten mich mordgierig an und mit der Tazge kratzte es die Blöcke ab. Als es sah, daß es hier durchaus nicht durchbrechen könne, wüthete es wieder fort. In dem Momente fiel mir wie der Blitz der Gedanke bei, daß solcher Grimm des Thieres vielleicht eher dem hier so unfreiwillig versperrten Durchgang, als bloßer Mordgier gelten müsse und die Angst einer verfolgenden Jagd daselbe in der Höhle herumstachle. Allein kaum hatte die Überlegung mit einem Leuchten der Hoffnung meine Seele durchschimmert, als die Aufmerksamkeit meines Ohres fürchterlich auf ein fernes, dumpf donnerndes Hinunterrasseln von Felsenstücken gelenkt wurde. Das Unthier hatte bei einem andern versperrten Höhlenspalt durch die Kraft seiner Tazgen Felsenschutt wegzudrücken vermocht und brummte plötzlich in dem Abgrunde vor mir gräßlich heran, — die Haare standen mir zu Berge, ich gab mich verloren — sollte ich hinterwärts fliehen, gegen den Teich, so erreichte es mich, sollte ich die Blöcke wegräumen, so war keine Zeit dazu. Verzweifelnnd convulsivisch stürzte ich daher mit meinem Lichte zum Abgrund hin; sein Schein fiel gerade auf das braunzottige, mordgrinsende Ungeheuer, das die schwarzen Klippen hinaufkletterte — aber mit einem Felsstück, das ich ihm jach auf den Kopf schmettete, rollte es heulend wieder in die graue Tiefe hinab. Mit ihrem letzten Fünkchen konnte ich meine Kerze zum Glück noch rasch dem Boden entheben und in einen Steinspalt klemmen; dann riß ich meinen Sommerrock vom Leibe und mit einem Ruck in zwei Theile zündete den einen an und warf ihn hellflackernd in die Tiefe hinab.

Beim Scheine dieses Lichtes sah ich, wie der Bär einen großen Saß rückwärts in die Finsterniß that, wohin kein Lichtstrahl drang, und hatte zugleich den Trost, wahrzunehmen, daß der Abgrund überall so senkrecht sich schichtete, daß er nirgend anders, als kaum an dieser Stelle, über Klippen und Zacken, die Möglichkeit des Heraufklimmens darbot. Ich raffte daher mit übermenschlicher Anstrengung in einer Minute einen Haufen Steinblöcke zusammen, wobei ich mich der Vorsicht bediente, jedes Mal von dreien den dritten herunterkollern zu lassen, um für die nächste Secunde vor Überfall

gesichert zu seyn. Ein fürchterliches Geheul verkündete mir, daß einer der Klumpen die heraufklimmende Bestie wieder hinuntergeworfen haben mußte. In dem Augenblick schlug auch fernes Hundegebell und Halloh der Jäger an mein aufgeregtes, entzücktes Ohr an. Zwar meine Lage mußte dabei durch die Verzweiflung des Thieres fürchtbar werden, allein ich war nun entschlossen, meinen Posten mit Felsklumpen und Feuerbränden todesmüthig zu behaupten. Wußte ich denn, ob nicht vielleicht meine Gesellschaft noch im Innern der Höhle jammere? Sollte ich das grimmige Raubthier zu ihnen hinrasen lassen? Mein Leben hätte nach solcher Feigheit für mich keinen Werth mehr gehabt und mein Tod schien mir von einer strahlenden Perlenreihe von Antoinettes Thränen umwunden.

Und ohne daß ich Webender es wußte, war mein Sieg auch schon erstritten; das Hinterbein des Bären war zerschmettert. Es hatte die Meute der Rüden den Durchgang gefunden und stürzte im Abgrunde über die rasende Bestie her. Ein Feuerbrand, den ich hinabwarf, beleuchtete desselben wüthenden Todeskampf. Es drangen die Jäger mit Fackeln herein und starrten mit einem gellenden Schrei des Entsetzens zu meinem Lichte und meiner fürchtbaren Erscheinung hinauf, der ich, in weißen Beinkleidern und im Hemde, mit blutrothem Antlitz, verstörten Blicken und sträubenden Haaren, gleich einem Gespenste des Todes da oben stand. „Gott sey gelobt!“ rief ich hinab, „ich bin gerettet!“ Es erbeben die Gewölbe von donnerdem Büchsenknall, dem ein hallendes Victoria folgte. Ich hatte mich sogleich freudig daran gemacht, die Blöcke wegzuräumen, kroch durch den Engpaß und tappete mit dem Lichte in der Hand vorwärts, um die unbekannte Öffnung zum Abgrunde zu suchen. Der Fackelglanz, der aus einem Gewölbewinkel hervorbrach, wies mir die Richtung und über ein Chaos von Blöcken stand ich vor den Erstaunten. Alles drückte mir voll Mitleid die Hände, denn meine Geschichte war augenblicklich zu begreifen. Ich berichtete den ganzen Unglücksfall. Ausrufungen des Schreckens und der Verwunderung fielen ein. „Mein Gott! dem Henry nach!“ riefen hastig zwei der Jäger, seine Freunde. Zwei andere erboten sich als Begleiter. Ich selbst fühlte mich von wildem Muth und von Thatkraft besetzt. Ein Jäger gab mir sein Oberkleid. Wir versahen uns mit Stangen und Vorrath an Fackeln. Der Bär wurde indeß hervorgeschleift, ein zerfleischter Hund mußte ihm noch aus dem krampfigen Rachen gerissen werden. Die Hälfte der Beute wurde einmüthig mir zuerkannt.

Wir fünf aber krochen nun ungesäumt durch den Engpaß zurück, durchwateten den ersten Teich und kamen zu einem zweiten, wo der einzig mögliche Pfad links auf steilem, schlürfrigen Gestein hinabführte. „Herr Gott!“ rief ein Jäger, „da war's ein schweres Stück für ein Frauenzimmer! da muß Eines hinuntergeglitten seyn, die Schuhspur ist schmal.“ Mir erstarrte das Blut in den Adern. „Sondire mit der Stange!“ rief ihm der obere Jäger zu. Das Wasser war keine vier Fuß tief. Leben goß sich wieder in mich. „Und, sieh' dort!“ fügte der erste Jäger hinzu, „fünf Schritte wei-

ter, wo die Terrasse herabgeht, ist sie wieder heraufgezogen worden; sieh', wie das trüffelnde Kleid den Felsen abwusch!" Starke und häufige Tritts Spuren bedeuteten uns, daß sie sich hier geraume Zeit aufgehalten hatten. Wir stiegen jäh empor in einem ungeheuren Gewölbe mit zwei Ausgängen. Derjenige rechter Hand hatte zweifache Tritts Spuren, der linke aber dreifache; so hieß es: „daher, links vorwärts!" Kaum hundert Schritte, so kam eine Art Schloß, durch den man abwärts mit Händen und Füßen kriechen und an den steilen Stellen rutschen mußte. „Arme Antoinette! arme Lucie!" rief ich. „Der Windzug wird stärker," bemerkte ein Jäger. „Himmel! der Bär!" kreischte eine ferne weibliche Stimme. „Antoinette! Henry!" rief ich aus entzückter Brust. Der Zuruf wurde jubelnd entgegnet. Da saßen die Armen unter dem Sternenhimmel auf einem schmalen Felsvorsprung und wollten den Tag erwarten zum möglichen Herunterklettern. — Ihre Kerzen waren längst erloschen. Wir fielen uns alle stürmisch um den Hals, auch Brinet und ich. Antoinette's Kleid war noch der Verräther ihres Unfalls. Die Jäger untersuchten die Klippen und hoben dann die Frauenzimmer gleichsam auf den Händen herab. Wir bedienten uns der stützenden Rechte. In einer halben Stunde pochten wir an einer Alpkütte an. Die fiberschauernde Antoinette wurde so gut als möglich gepflegt. Traurig und bange wachte ich an ihrem Lager und fühlte mich jedoch selig, wenn ihre Lippen: „Gustav! Adieu, mein Gustav!" riefen. Morgens trugen sie Hirten auf Ästen, in duftende Kräuter gebettet, über das Gebirge hinab in ihres Waters Haus. Das Gerücht war schon vorausgegangen; das ganze Fleurier lief zusammen. Die jammernde Mutter, der bleiche fromme Vater drängten sich an die Wahre der Bestimmungsfloß. Henry und Lucie wurden heiß umarmt. Meine ganze Seele war aber bei der kranken Geliebten. Mein Auge hing an der Miene des Arztes; sie wurde immer ängstlicher und verlegener. „Sie müssen alle Hoffnung aufgeben," erklärte er mir, als ich ihn auf die Seite nahm. „Diese Blüthe ist gebrochen, des Fiebers Faust rüttelt schon am Innersten ihres Lebens; das Höhlenwasser ist zu giftig, am dritten Tage wird ihr Ende seyn."

Wer je geliebt hat, fühle meinen Schmerz nach. Den obersten Schaum habe ich genippt von dem Becher irdischer Seligkeit, und der Becher sollte nun ausgegossen und mit Vermuth gefüllt werden! — Ich warf mich verzweiflungsvoll über die Fieberglühende her und meinte, es müsse seyn, mein starkes Rufen ihres holden Namens, meine heftigen, lauten, beschwörenden Zuredungen sollten ihre Phantasien zerstören, aber vergebens. Sie rastete fort, bis ihr Leben gebrochen war. Mit der Ohnmacht kam ihr Bewußtseyn. Ich war allein bei ihr in diesem Moment. „Gustav!" flüßelte sie und sah mich schmerzvoll an, „hienieden so kurz! — — dort oben — — lang! Nimm meinen letzten Kuß, mein Gustav! Lebe wohl!" Heiße Thränen entrollten meinen Augen. „Nur!" — hauchte sie noch hervor und ihre Seele entfloß.

Henry begleitete mich über das Gebirge im Tranergerwand. Stumm fielen wir uns einander im heißen Schmerz

um den Hals. Ich aber stürmte fort in den Norden wie der Hirsch, dem ein Pfeil in der Brust sitzt, und am Grunde, an der Nawa und hier sitzend frage ich noch immer in meinem Schmerz: „Auch du bist hieher?"

Horn lehnte sich in den Stuhl zurück, mit der Linken die düstere Stirne und die bethrübten Augen verdeckend. Schweigendes, tiefes Mitgefühl herrschte eine Pause unter den Freunden. Danu erleichterte Baron Fehrenthal sein Herz durch den Seufzer. „Das ist eine Geschichte! wahrhaftig, ich ginge auch in keine Höhle mehr hinein." „Wahrhaftig, ich auch nicht mehr!" fielen ihm die Andern bei.

„Angespannt, Ihr Gnaden!" rief der Kutscher zur Thüre herein und machte die beste Diversion. Unter aufheiternden Gesprächen fuhren die Freunde Prewald zu.

## F e n i l l e t o n .

**Das merkwürdigste Document**, — welches jüngster Zeit veröffentlicht worden, ist das vom Präsidenten der Central-Junta Mazzini erlassene Programm des Aufstandes: „Jeder Italiener soll einen Oesterreicher in Italien angreifen und tödten, sey es offenen Angesichts, sey es meuchlings, bei Nacht, bei Tag, in der Stadt oder auf dem Lande; jede Waffe ist gut, Steine vom Fenster herab, das Stilet im Armel, die Flinte im Gesträuche, Degen, Messer, Heugabel, Spieß, alles soll gegen die Fremden gerichtet werden; die Brücken sollen abgebrochen, die Bäume gefällt werden, um den Reitern den Weg zu versperren, die Eisenbahnen sollen zerstört werden. Jeder Italiener ist Soldat, jede Italienerin ist barmherzige Schwester zur Verpflegung der Verwundeten; jedes Kind soll nützlich seyn, indem es Munitionen, Charpie, Arzneimittel den Partisanen in die Gebirge bringt. Endlich der Schrei des Aufstandes ist: „Dio e il popolo!"

**Auszug aus der Personal-Chronik des Reichstages in der Paulskirche.** — Obgleich die Mitglieder erst 6 Mal die wachsenden Hörer des Mondes gesehen haben, hat die kleine Schaar der Getreuen doch große Verluste im Ganzen, große Schicksale im Einzelnen zu bestehen gehabt. Es sind nämlich von ihnen: Zwei gestorben: Wirth, Brunck. — Zwei ermordet: Auerswald, Lichnowsky. — Einer hingerichtet: Blum. — Einer zum Strange verurtheilt: Fröbel. — Drei steckbrieflich verfolgt: Hecker, Werner Würth. — Einer durch Beschluß ausgesprochen (ausgeschloffen) Kuge. — Sechs in gerichtlicher Untersuchung: Fiß, Schlöffel, Simon (von Trier), Günther, Jürgens, Levysohn. — Eine traurige Zusammenstellung.

**Vorfall.** — Aus Triqueville, im Departement der unteren Seine, meldet man einen Vorfall, der sich der zweitausend Jahre alten Erzählung vom stummen Sohne des Crösus anreihet. Ein Knabe war in seinem neunten Jahre aus einem Fenster gestürzt und hatte in Folge des heftigen Falles seine Sprache gänzlich verloren. Dieß währte sechs Jahre. Vor kurzem sitzt derselbe am Fenster und schreibt, da fällt gegenüber ein Maurer, der auf dem Dache beschäftigt ist, herab. Dieß erregt eine so heftige Gemüthserschütterung in dem jungen Manne, daß er ausruft: „Ist er todt?" — und seitdem hat er die Sprache wieder.

## P a p i e r f o r b D e s A m u s a n t e n .

In der „Leipziger Zeitung" wird für ein Landgut in der Umgegend von Dresden ein gesinnungstüchtiger Kuhjunge

gesucht. Er muß ein Junge des Fortschrittes seyn, da die ihm anvertraute Heerde ohne Peitsche gehütet werden soll. Um denselben auch die Errungenschaften der Neuzeit genießen zu lassen, wird er von seinem Dienstherrn mit „Sie“ angeredet werden. Vorausgesetzt wird, daß sein Zeitbewußtseyn ihm selbst sagt, daß Lohn und Kost nur spärlich gereicht werden kann.

## Über L. Eller's erstes Concert.

Dieses kam nach der Ankündigung des „Illyrischen Blattes“ vom Sonnabend den 9. d. an diesem Abende im k. k. Theater zur Ausführung, und es hatten die bereits angezeigten, vom Herrn Louis Eller vortragenden Solopiecen eine recht nette dramatische und musikalische Einfaßung.

Wenn Jemand kurz fragte, welches der beiden vom Herrn Eller ausgeführten Tonsüße mehr gefallen habe, man würde wahrlich um die Antwort verlegen seyn, und — den richtigen Ausweg zu finden — sie ungefähr in folgender Art geben müssen: Wer an gemüthlichen Melodien, an einfachen, der Natur abgchornten Weisen sich zu vergnügen liebt, wie sie der Violine so getreu zu entlocken sind, dem mußten die mit der feinsten Empfindung, mit der rührendsten Zartheit und Reinheit vortragenen „Erinnerungen an Bellini“ von Artot, die innersten Saiten des Herzens erklingen machen, den mußte der durch wunderthöne Bogenführung und Gefühlsausdruck hervorgerauberte Schmelz der Töne wohnig durchschauern und seinen Geist in ein Eden entzücken, aus dem Keckheitenklänge säuselnd. — Dem Freund der Bravour, des lasciven Ländelnden, wie des fecken gigantischen Erwieles dagegen wird der „Carneval von Venedig“ entzückt haben. — Dieser Salon der ausgefeiltesten Geigenkünste, dieses unerlöschlichen Magazin der modernsten und beliebtesten Tonfiguren, dieser Tummelplatz der verschiedenartigsten Maßen-Charaktere, in sprechenden Farben gezeichnet durch den meisterhaften ynselnden Vogen, unterstützt von einer vollendeten Fingertechnik. Und wer Herrn Eller all' diese schönen und pictoresken Natur- und Kunstbilder auf seinem herrlichen Instrumente zeichnen, wer ihn, jede Charlatanerie verachtend, den einfachen dramatischen Gesang, wie die großartigsten Schwierigkeiten ohne Grimassen oder zum Beifall herausfordernde Attituden mit größter Ruhe, Anstand, Sicherheit, Leichtigkeit und seltener Reinheit ausführen sah und hörte, kann über die hohe Meisterschaft dieses Violin-Virtuosens durchaus nicht in Zweifel seyn, wie sich dieses Urtheil auch in dem oft wiederholten Beifallssturm des kennenden und nichtkennenden Publikums deutlich äußerte.

Wir wünschen Herrn Eller für seine noch weiter beabsichtigten Kunstproductionen recht herzlich die vollste verbiente Theilnahme, deren er sich bereits in diesem ersten Concerte so würdig erwieß.

Als Beigabe trug unsere geschätzte Baudeville-Sängerin Fräulein Schiller das „maurische Ständchen“ von Rücken mit Gefühl und jugendlich frischer reiner Stimme sehr beifällig vor, so wie der Regisseur Herr Boulet das Gedicht: „Bajazet“ von Baron Schlichta, recht brav declamirte und sich mehrseitige Anerkennung erwarb.

Dem Concerte voran wurde das sehr gute, heitere, zwiachtige Lustspiel: „Mein Mann geht aus, oder: Er muß in die Stadt“, aus dem Französischen von Börnstein gegeben, worüber ich mir kein Urtheil anmaßte, sondern dasselbe dem stationären Herrn Theater-Referenten anheimgab.

Ledenig.

## Erwiederung

auf die in Nr. 49 der „Novice“ Nr. 46, der „Slovenija“ und in dem Artikel des slovenischen Vereines vom heutigen Tage in diesem Blatt gemachten Bemerkungen rückichtlich des zur Aufführung gebrachten slovenischen Lustspiels „Zmešnjáva čez Zmešnjávo.“

Ich glaube immer: Derjenige, der etwas tabelt, ohne das Tadelnswürthe näher zu bezeichnen, muß entweder einen bösen Willen, oder gar keine Kenntniß von dem haben, was er tabelt. Lügen, jesuitische Frömmerei, so wie die Dreckslegel-Angriffe aber sind keine Beweise. Alle diese Umstände treffen bei dem erfolgten Tadel dieser Vorstellung die Herren Referenten. Durch die Nichtaufführung der tadelnswerthen Stellen haben sie den bösen Willen dargethan und zugleich angezeigt, daß ihnen die Fest-

stellung und die Durchführung der zu geißelnden Charaktere, so wie die Lehren des Aeschyle, Horaz, Lessing, Engel, Garve, St. Lasbriere, Shakespeare, Dante, Goethe, Schiller u. spanische Dörfer s. von.

Hierüber nichts weiter; ich kann mich mit Recht an den Ausdruck des geachteten Publikums halten, welches am Abende der Vorstellung seine volle Zufriedenheit mehr als ein Mal zu erkennen gab.

Übrigens wird die Nichtingerung des slovenischen Vereines bei dieser Aufführung bestätigt, zugleich aber auch als überflüssig erklärt, nachdem dieser Verein nur ein Privatinstitut, somit nicht legislativ seyn kann noch wird, besonders nicht in Betreff auf mich, da ich, nachdem ich an Annahmen und Übergriffen einiger der Herren Mitglieder keinen Antheil haben wollte, aus demselben getreten bin. Valet et faveat! —

Dieses glaube ich, ein für alle Mal sagen, und diesem Allem die Worte Bürger's nachrufen zu müssen:

Die schlechtesten Früchte sind es nicht,  
Voran die Wespen nagen.

J. Bahngg.

## Noch eine nothgedrungene Replik.

Auf den bei Beurtheilung, eigentlich Verurtheilung des slovenischen Lustspiels: „Zmešnjáva čez Zmešnjávo“ in der letzten „Novice“ vom Herrn Doctor Kleiweiß mir gemachten Anwurf: „wie es komme, daß ich, da ich doch schon so mancher gute Theatercritik geschrieben, nicht gleich erkannt habe, das in Rede stehende Stück sey nicht zur Aufführung geeignet“, gebe ich mir die Ehre, Folgendes zu erwidern:

Das Lustspiel: „Zmešnjáva čez Zmešnjávo“ von Jos. Bahngg ist hinsichtlich der Handlung und Scenerie ganz treu dem Koberg'schen Lustspiele: „Die Perkreuten“ nachgebildet; ein Stück aber, welches als deutsches Product noch unter der seligen Cenfur anstand los und gar oft auf dieser Bühne amüßte, kann doch, nachdem es ins Slavische übertragen ist, unmöglich bezüglich der Anlage und Tendenz die Nestor'schen Tonsüße, gegen die ich immer beharrlich eiferte, an Obcoñität hundert Mal (!) überagen, daher die gebrauchte Metapher offenbar zu stark ausfällt. Vergebens habe ich mich nach den vielen Gemeinheiten, Trivialitäten und Zoten, von denen eine Partie dieses Stück schon mehrere Tage vor seiner Aufführung förmlich wimmeln ließ, obchon das Bühnenproduct noch Niemanden bekannt seyn konnte, im Manuscripte umgesehen, welches sammt den Rollen jedem Unbefangenen zur Einsicht bereit liegt. In Hinsicht der sehr unglücklich verstandenen Worte: „Zgerbančene tercialke“ (verkrümpfte Vetschwester) deren obcoñes Synonymum ich mir eben so wenig hier niederschreiben erlaube, als ich es öffentlich von der Bühne auszusprechen je zugegeben hätte, kann ich wenigstens je den ehrenwerthesten Männern dieser Stadt nennen, die jene Worte im rechten Sinne verstanden haben, so wie sie ausgesprochen wurden. Das einzige Wort „Svinja“ (Schwein) welches vorkam, mag trivial seyn; aber einem schlichten Bauer, der gegen Goldwucherer im gerechten Zorne eifert, kann man immerhin diesen starken, unästhetischen Kraftausdruck verzeihen, ohne daß — meines Dafürhaltens — die Ehre der slovenischen Nation darunter leidet. — Ich erlaube mir hierbei bescheiden auf Göthe's classisches dramatisches Product: „Göz von Berlin“ hinzuweisen, worin der geniale Göthe mit 500 Säuen herumwirft, ohne daß seine ihn vergötternde Nation sich dadurch gekränkt oder beleidigt gefühlt hätte; von den Dramen Shakespeare's will ich gar nicht reden.

Ich habe das löbliche, nach allen Seiten hin sich kundgebende Streben des slovenischen Vereines vielleicht mehr als irgend Jemand anerkannt und diese freudige Anerkennung vielfältig öffentlich dargelegt und bekräftigt; diese mißliche Angelegenheit soll wahrlich nicht im Stande seyn, mich andern Sinnes zu machen, allein es hat mich schmerzlich berührt, daß einige Mitglieder dieses Vereines in ihrer Leidenschaftlichkeit so weit gehen konnten, das noch unbekannt, ungesekene Stück gleich a priori schlecht zu finden und dann nach Aufführung auf Kosten der Wahrheit ein Streben zu verdächtigen, welches gewiß keine Verunglimpfung unserer Nationalsprache zum Zwecke hatte, sondern nach den vorhandenen Kräften einzig nur zur Erzielung eines heitern Theaterabends für Slovenen beitragen wollte.

Leopold Kordeß.